

# Der aktuelle Gruss

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-497586>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Momänt!

«Ich liebe deinen Reißverschluss  
und spiele gern daran;  
mal hin, mal her,  
dann einen Kuß –  
ich liebe deinen Reißverschluss  
und fang schon wieder an.»

Dieses Gewürz stammt aus der deutschen Schlagerküche und wurde kürzlich zum Mittagstisch in einem großen Zürcher Café serviert. Gesungen von einer – nein, nicht etwa von einem Mann –, gesungen von einer Zwillingssstimme der Katharina Waldente und begleitet von den Rhythmic Fellows, zu deutsch: Taktknaben.

Die Spaghetti in meinem erfreuten Hals begannen sogleich zu tanzen, die Salatblätter drängten sich in nervösen Zuckungen, gerockt und gerollt, zwischen meine Zähne, und selbst die letzten Brotresten entgingen dem sinnvollen Auf und Ab des Reißverschlusses nicht. Sie ließen sich, sozusagen in ihrer eigenen Ekstase, spielend zerkauen.

Weniger entzückt schien eine Dame am Nebentisch zu sein. Sie steckte sich die kleinen Finger in die Ohren und starrte beängstigt auf die Tischplatte. Bis das Spiel des Reißverschlusses zu Ende war. Dann entkorkte sie ihr Gehör.

Aber kaum hatte sie ihre Sinne der Umwelt wieder geöffnet, streute ihr eine von Saxophonen umtanzte Männerstimme keck entgegen:

«Ich bin verrückt nach deiner Wade,  
schade,  
daß sie dir gehört –»

Jetzt riß ihr die Geduld. Nicht der Wade, sondern der Dame. (Und da soll ein Ausländer verstehen, daß man *die* Wade und *die* Dame sagt!) Also: der Wade ... der Dame riß die Geduld. Sie griff nervös in ihre Handtasche (die Dame), verteilte einige Münzen auf dem Tisch, erhob sich und schritt zur Garderobe.

Aber noch ehe sie den rettenden Ausgang erreicht hatte, schrie ihr eine neue Stimme höhnisch nach:

«Geh nicht in den Urwald, Bingo.  
Sieh, dort frißt der Tiger dich;  
bleib doch lieber schön zu Hause,  
denn die Katze frißt dich nich.»

Sie ging trotzdem. Türe zu! Fort!  
Auch ich erhob mich. Ich hatte über den Mittag noch etwas einzukaufen. Im Kaufhaus tropfte es wienerisch von der Decke:

«Komm jetzt, Maxe,  
zahl die Taxe,  
trink mit mir ein Fläscherl Wein;  
Lass die Büsse,  
ohne Küsse  
kannst du doch nicht glücklich sein.»

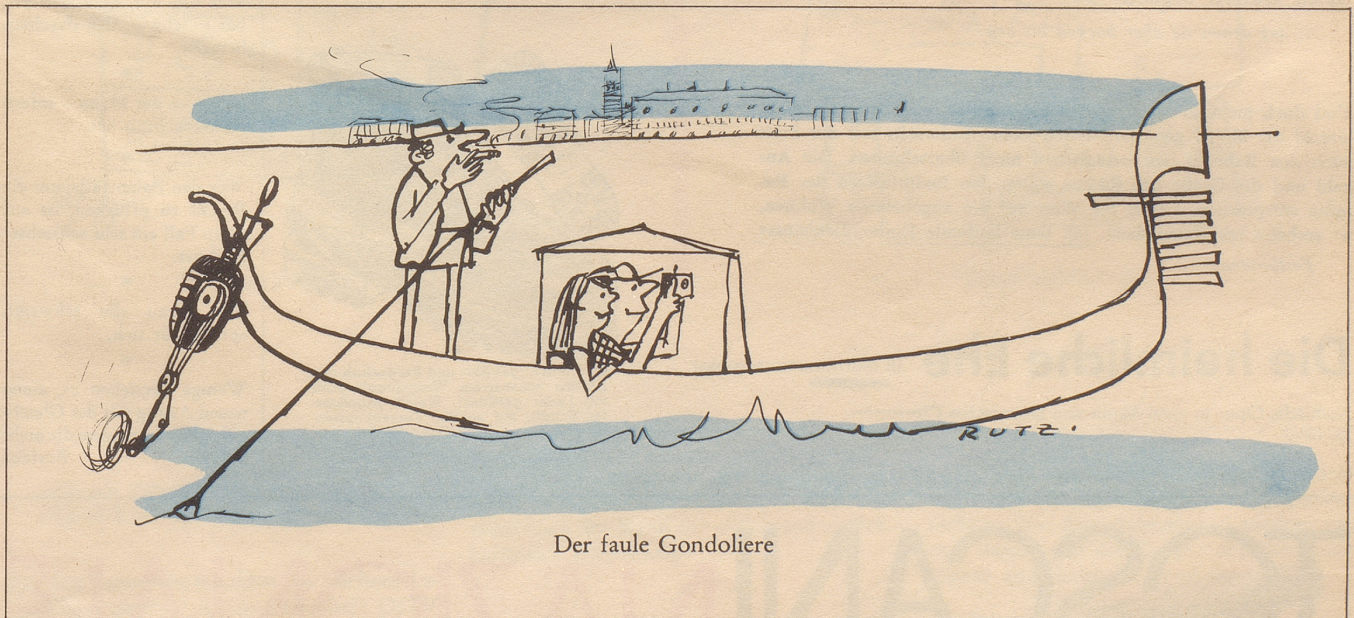
Plötzlich sah ich sie. Gejagt, zwischen den Warenauslagen, steuerte sie ein Blusenschiff an. Nein, auf eine Pulloverinsel hielt sie zu. Hastig griff sie in die aufgestapelten Leichen und war eben im Begriff, einen Reißverschluss zu prüfen, da trompetete die Pseudo-Waldente von oben:



«Ich liebe deinen Reißverschluss  
und spiele gern daran ...»

Ein Wurf! Ein Schritt zurück. Zwanzig Schritte zur Tür. Verschwunden war sie. Zwei Verkäuferinnen starrten ihr mit offenen Mündern nach. Dann schichtete eine die auseinandergerissene Pulloverbeige wieder auf.

Ich kaufte meine Rasierklingen und wendete mich nun auch dem Ausgang zu, während Vico Torrianis Silberfäden tröstend auf mich niedertropften.  
Mathis



Der faule Gondoliere

## Der aktuelle Gruß

Infolge des andauernd kalten Wetters sind zahlreiche Bauern in einer bedrängten Lage. Der Heuvorrat ist kleiner geworden, und doch können die Tiere noch nicht auf die Weide getrieben und es kann auch kein Gras

**LUGANO**  
**ADLER-HOTEL** und  
**ERICA-SCHWEIZERHOF**  
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER

gemäht werden. Der Unmut des Bauern ist daher verständlich.

In einem Bergtal in der Nähe von Merligen reden sich die Bauern nicht mit «Guten Tag» an, sondern sie sagen:

«Hesch no Heu?»

H. Z.